

## Mount Everest

Wie Schweizer 1956 den höchsten Berg der Welt bezwangen

Die Expedition — 16

## Feministische Ikonen

Die beiden stärksten Frauen der Schweiz

Der Kommentar — 19

# «Alles, was mit trans zu tun hat, wird gerade bei Jugendlichen glorifiziert»

**Genderdebatte** Nadia Brönimann, die bekannteste Transfrau der Schweiz, über die Zunahme von Geschlechtsangleichungen bei Teenagern, die Toleranz der Landbevölkerung und die Fehler der Trans-Community.

Bettina Weber (Text) und Remo Inderbitzin (Fotos)

Seit Anfang Jahr reicht in der Schweiz ein Gang zum Zivilstandsamt, um offiziell das Geschlecht zu wechseln. Bei Nadia Brönimann war das alles noch viel komplizierter. Als die bekannteste Schweizer Transfrau vor 24 Jahren das Geschlecht anpassen liess, sprach man selten darüber, und wenn, dann wurde der Begriff Transsexualität verwendet.

2016 zog sich Brönimann aus der Öffentlichkeit zurück. Sie ist heute 52 und sorgte kürzlich für Schlagzeilen, weil sie erklärte, den operativen Eingriff zu bereuen. Das brachte ihr innerhalb der Trans-Community Kritik ein.

**Sie haben kürzlich in der NZZ gesagt, Sie würden Ihre Operation bereuen. Wie waren die Reaktionen darauf?**

Es kamen viele Rückmeldungen! Von jungen Transmenschen, von Leuten aus der Gay-Szene, von Eltern betroffener Jugendlicher, von vielen Fachpersonen. Drei Viertel davon waren positiv, der Tenor: Es ist wichtig, dass man die schwierigen Seiten von Geschlechtsangleichungen ebenfalls aufzeigt. Aber es gab auch Beschimpfungen. Das war zu erwarten – ich wusste, dass ich mich mit dieser Aussage nicht beliebt mache.

**Warum?**

Es ist ein Tabu. Keine Transperson gibt gerne zu, dass das Ergebnis der Operation nicht gelungen ist, weil es ja ein freiwillig gewählter Weg war. Es braucht viel Mut, sich das einzugestehen oder gar öffentlich zu sagen. Darum hört man kaum von jenen, bei denen es nicht gut lief.

**Meldeten sich Menschen, denen es ergangen ist wie Ihnen?**

Ja, zum Beispiel die Eltern eines jungen Mannes, der sich mit 18 operieren liess und heute, mit 24, alles rückgängig machen möchte. Auch für ihn war die Operation nicht der Befreiungsschlag, den er sich erhoffte. Ich verstehe nicht, warum unsere Erfahrungen bedeutungslos sein sollen.

**Wann merkten Sie, dass die Operation nicht das Richtige war für Sie?**

Als ich zurück in den Alltag fand, nach vier, fünf Jahren. Anfangs war alles konfus, ein einziges Durcheinander. Man kann es nicht fassen, es ist eine Mischung aus Euphorie und Schmerz. Als das vorbei war, merkte ich: Das Skalpell hat meine Probleme nicht gelöst. Mein Ich war nicht operiert worden, es war immer noch da und dasselbe wie vorher.



«Ich muss, möchte und kann nie wie eine biologische Frau sein»: Nadia Brönimann in Feusisberg SZ

**Diese Erkenntnis muss enorm schmerzhaft gewesen sein.**

Das war es. Mittlerweile habe ich gelernt, damit umzugehen. Trotzdem wird es mich bis ans Ende meines Lebens beschäftigen. Gleichzeitig ist mir wichtig festzuhalten, dass ich mich nicht als Opfer fühle. Ich bin sehr zufrieden mit meinem weiblichen Dasein. Aber wenn ich sehe, wie viele Möglichkeiten an Lebensentwürfen es heute gibt, denke ich: Wenn ich bloss diese Chance damals auch gehabt hätte!

**Welche Lebensentwürfe meinen Sie?**

Es ist heute möglich, in seinem sozialen Wunschgeschlecht zu leben, ohne dass man deswegen Operationen machen lassen muss. Deshalb finde ich es so wichtig, dass man jungen Betroffenen diese Chancen ebenfalls aufzeigt. Stattdessen wirkt es, wie wenn es nur zwei Möglichkeiten gäbe: wenn trans, dann Hormone und Operation, wenn nicht, dann nicht. Das ist mir zu schwarz-weiss.

**Was stört Sie daran?**

Wir haben den Jugendlichen gegenüber eine Sorgfaltspflicht. Junge Menschen sind in ihrer Psyche und Identitätssuche noch nicht gefestigt, da müssen die Abklärungen ganz genau sein. Aber derzeit wird alles, was mit trans zu tun hat, gerade bei Jugendlichen glorifiziert.

**Zu Ihrer Zeit war es wohl eher umgekehrt.**

Es war insofern umgekehrt, als dass trans damals nicht so viel Aufmerksamkeit bekam wie heute. Gleich geblieben ist aber das Bedürfnis, Menschen zu schuladisieren. Wir sollten doch heute weiter sein.

**Was meinen Sie mit schuladisieren?**

Wir sollten mit Identitätsschwankungen gelassener umgehen. Die gehören zur Pubertät. Es wäre wichtiger, junge Menschen darin zu bestärken, dass sie so in Ordnung sind, wie sie sind, als sie zu schnell einer Geschlechtsidentität zuzuordnen.

**Trans ist letztlich auch wieder eine Schublade?**

Genau. Wir sollten den Jugendlichen zugestehen, diese Selbstsuche ohne äussere Einflüsse zu erleben. Wenn eine Behandlung angezeigt ist, soll die selbstverständlich gemacht werden. Aber wenn immer von Diversity gesprochen wird, müssten wir doch das Ziel haben, jede Form von Andersartigkeit okay zu finden. Stattdessen wird das Gegenteil suggeriert.

Fortsetzung

## Nadia Brönimann

### Haben Sie ein Beispiel?

Sagen wir, ein Junge spielt gerne mit Puppen. Für viele Eltern ist das heute ein hinreichendes Signal, um eine Abklärung machen zu lassen, und in so einem Fall ist mittlerweile schnell das Verdikt trans zur Hand. Wenn dann noch die Schulpsychologin involviert wird und man den Gspändli sagt, sie müssten lieb sein zu ihm, weil der Junge trans sei, wird der Junge, der einfach gerne mit Puppen spielt, zu einer Besonderheit mit dem Etikett «trans». Man könnte ihm auch einfach zeigen, dass es völlig okay ist, wenn er mit Puppen spielt.

### Wird Ihrer Ansicht nach auch zu schnell körperlich eingegriffen?

Das ist manchmal mein Eindruck, ja. Dabei muss das Skalpell das allerletzte Mittel sein. Die Unversehrtheit des Körpers sollte über allem stehen. Sie ist unser höchstes Gut.

### Sie sprechen aus leidvoller Erfahrung?

Ich nehme seit 27 Jahren Hormone – das ist eine Belastung für den Körper, und das merke ich. Es ärgert mich deshalb, dass zum Beispiel das Unispital Zürich Studien präsentiert, gemäss denen alle Transmenschen nach der Operation glücklich und zufrieden sind.

### Warum ärgert Sie das?

Weil oft nur ein Zeitraum von wenigen Jahren beobachtet wird. Das ist nicht sehr aussagekräftig, denn nach so kurzer Zeit spürt man die Nebenwirkungen der Hormone noch nicht. Nach 27 Jahren schon.

### Wie machen sie sich bemerkbar?

Das ganze Wohlbefinden ist beeinträchtigt. Es ist eine Strapaze für den Körper. Damit muss ich umgehen.

### Jugendliche sollten früher zu Hormonbehandlungen kommen, fordern Fachleute. Was halten Sie davon?

Es ist toll, dass es Vereinfachungen gibt. Aber sie sollen dort helfen, wo sich nach genauer Abklärung der operative Geschlechtswechsel als der einzig gangbare Weg herausstellt. Einfach alle Hürden abzuschaffen, weil man es gut meint – da frage ich mich, ob das nicht gefährlich ist. Die vorschnelle Behandlung mit Hormonen kann verheerend sein: Im schlimmsten Fall lebt man 50, 60 Jahre mit irreversiblen Veränderungen. Da fehlt es mir an Differenziertheit, und das empfinde ich als fahrlässig. Junge Menschen kommen heute so früh mit dem Thema in Berührung, da sind sie noch gar nicht in der Lage, die Konsequenzen ihrer Entscheidungen auf das ganze Leben abzuschätzen.

### Es betrifft vor allem Mädchen.

### In Grossbritannien oder Schweden ist von einer Zunahme von 1200 Prozent in den letzten zehn Jahren die Rede. Gab es schon immer viel mehr Transmenschen als gedacht – oder liegt es an der medialen Präsenz?

Dass offener darüber gesprochen wird und sich niemand mehr verstecken muss, freut mich sehr. Wie könnte es nicht, ich bin ja selbst Betroffene. Trotzdem glaube ich, dass nur ein Teil dieser Jugendlichen wirklich so empfindet und viele andere gerade von den sozialen Medien beeinflusst sind. Teenager sind ja permanent damit konfrontiert, da kann man doch nicht meinen, das manifestiere sich nicht.

### Wie zeigt sich das?

Der Grat ist schmal. Zum Beispiel bei «Germany's Next Top Model». Da gehört es mittlerweile dazu, dass Transkandidatinnen mitma-



«Mein Leben besteht ja nicht nur daraus, trans zu sein, meine Persönlichkeit macht viel mehr aus»: Nadia Brönimann

**«Das Skalpell hat meine Probleme nicht gelöst. Mein Ich war ja nicht operiert worden, das war immer noch da und dasselbe wie vorher.»**

chen. Damit will man zeigen, wie modern man ist, es kommt mir aber vor, als gehe es vor allem um die Einschaltquoten. Man springt auf einen Hype auf, junge Leute schauen zu und bekommen mit: Transmenschen aus der Sendung bekommen medial viel Aufmerksamkeit. Noch mehr: Bei Heidi Klum sind manche Transfrauen selbst dann weitergekommen, wenn sie offenkundig keine gute Leistungen erbrachten. Das ist kontraproduktiv.

### Warum?

Ich wünsche mir eine Integration auf Augenhöhe, keine Spezialbehandlung. Wer Rechte will, hat auch Pflichten. Es kommt mir manchmal vor, wie wenn sich bestimmte Gruppen aus der Trans-Community und der Rest der Gesellschaft auf zwei verschiedenen Seiten einer Brücke gegenüberstünden. Aber statt aufeinander zuzugehen und sich in der Mitte zu treffen, wie das für ein Zusammenleben nötig ist, bleiben diese Vertreter der Trans-Community auf der einen Seite stehen und erwarten, dass die Gegenseite über die ganze Brücke geht und alle Forderungen akzeptiert. Das geht doch nicht.

### Im Feminismus waren auch radikale Forderungen nötig, damit etwas passiert.

Natürlich! Dennoch ist mein Ansatz, dass Akzeptanz und Toleranz nur entstehen können, wenn alle die Hand ausstrecken. Oder um beim Bild der Brücke zu bleiben: wenn sich beide Seiten aufeinander zubewegen. So erreicht man viel mehr.

### Sie sind die bekannteste Transfrau der Schweiz – und haben sich plötzlich zurückgezogen. Warum?

Es war irgendwann alles zu viel. Ich merkte, dass ich nur noch als Opfer dargestellt wurde, man interessierte sich nur noch für meine körperlichen Schwierigkeiten oder meine gescheiterten Beziehungen. Ich mochte nicht länger darauf reduziert werden. Mein Leben besteht ja nicht nur daraus, trans zu sein, meine Persönlichkeit macht viel mehr aus.

### Weshalb sind Sie nach Einsiedeln gezogen?

Es war immer ein Kraftort für mich, ich kam dort zur Ruhe.

### Wie war das, als Transfrau auf dem Land?

Man könnte meinen, schwieriger, aber dem war nicht so. In Einsiedeln wie auch in Lachen, wo ich jetzt seit zwei Jahren wohne, begegnete man mir ausnahmslos wohlwollend und freundlich. Auf dem Land mögen sich manche Leute nicht im gleichen Umfang mit dem Gendern befassen, dafür begegnet man sich von Mensch zu Mensch.

### Wie meinen Sie das?

Ein Beispiel: Ein älterer Herr unterhielt sich einmal länger mit mir, klopfte mir dann auf die Schulter und sagte: «Ich verstehe zwar nicht ganz, was du bist, aber ich mag dich.» So ein Satz hat für mich viel mehr Substanz als die Pseudo-Toleranz, der man oft in der Stadt begegnet, wo sich manche für aufgeschlossen halten, aber letztlich andere Menschen aufgrund der Turnschuhmarke beurteilen.

### Wie sieht Ihr Leben heute aus?

Ich lebe einfach und zurückgezogen – bis vor kurzem zusammen mit meiner Katze, aber sie musste leider eingeschläfert werden. Momentan bin ich noch nicht bereit für ein neues Büsi. Ansonsten bin ich single.

### Sind Beziehungen schwierig?

### Weil Sie bekannt oder weil Sie trans sind?

Das geht Hand in Hand. Meine Beziehungen sind nie ganz einfach, weil meine Gegenüber meist schon viel über mich wissen oder zu wissen glauben. Zudem bringe ich mit meiner Geschichte einen Rucksack mit, der abschreckend wirken kann.

### Sind Sie in der Trans-Community aktiv? Jetzt wäre doch der Zeitpunkt, sich wieder einzumischen.

Ich war zwar ein bekanntes Gesicht, aber ich betrieb nie Aktivismus. Vor kurzem wurde ich von der Zürich Pride angefragt, ob ich in einer Arbeitsgruppe für die Veranstaltung dieses Jahr mitwirken möchte, und das freut mich sehr. Ich war auch überrascht.

### Warum?

Weil man von mir weiss, dass ich nicht mit allem, was die Trans-

Community kommuniziert, einverstanden bin. Aber gerade weil es der Zürich Pride um Inklusion geht, ist meine Meinung willkommen, denn auch unter Transmenschen ist das Spektrum ja gross. Im Podcast, wo ich zusammen mit zwei jungen Transmenschen über Themen aus der Transwelt diskutiere, ist es manchmal ebenfalls sehr kontrovers. Rückmeldungen zeigen aber, dass es geschätzt wird, wenn andere Stimmen Gehör finden – statt immer nur die eine.

### Sie spielen auf die bisweilen laute Trans-Community an.

Ja, ich weiss von vielen Transmenschen, denen dieses Laute missfällt. Die leben ihr Leben und stören sich an dieser Vehemenz. Mich stört, dass keine Kritik erlaubt ist. Wer gleichberechtigt behandelt werden will, muss Kritik aushalten wie alle anderen auch. Es ist nicht jede kritische Frage gleich transphob. Meine Erfahrung ist, dass für die meisten Menschen gar nicht entscheidend ist, ob jemand trans ist. Und wenn sie einen falschen Begriff brauchen, muss man ihnen nicht gleich böse Absicht unterstellen.

### Sind Sie altersmilde?

Ich setze mich schon lange mit dem Thema auseinander. Ich weiss, wie lange sich Transmenschen selber fremd sind. Weshalb also soll uns die Gesellschaft sofort verstehen? Das ist bei uns Betroffenen ein weiter Weg, da muss man den Leuten genauso Zeit geben. Wir als Expertinnen sollten erst recht tolerant sein.

### Werden Sie deswegen beschimpft?

Ja. Die, die derart laut den Ton angeben, finden mich schon lange doof. Ich bin denen zu angepasst. Aber ich bin damit immer gut gefahren. Es gibt deshalb auch Zuspruch, gerade aus der Szene selbst. Manchmal denke sogar ich als Transfrau: Wieso wird nicht von allen verstanden, dass es um Anstand und Rücksichtnahme geht? Wie soll sonst ein Miteinander möglich sein?

### Die Autorin JK Rowling wird mit dem Tod bedroht, weil sie sagt, Transfrauen seien keine Frauen. Verletzt Sie das?

Ich kann verstehen, dass sich

Transmenschen in ihrer Identität angegriffen fühlen. Mich greift das nicht an. Weil ich erkannt habe: Ich muss, möchte und kann nie wie eine biologische Frau sein. Das biologische Frauenbild war lange das Vorbild, das ich eins zu eins kopieren wollte. Aber das werde ich nie erreichen. Ich bin anders sozial geprägt, habe einen anderen Körper. Es hat eine Weile gedauert, bis ich das verstanden habe.

### Inwiefern?

Als ich verstanden habe, dass ich diesem Frauenbild nicht hinterherrennen muss, weil der weibliche Kosmos bunt ist und aus ganz vielen verschiedenen Formen von Frausein besteht. Da ist mir klar geworden, dass es innerhalb dieses Kosmos auch Platz hat für meine Weiblichkeit. Die ist doch viel mehr als die primären Geschlechtsmerkmale!

### Bei Transfrauen im Spitzensport wird es kompliziert. Wie sähe da eine gute Lösung aus?

Ich bin keine Medizinerin. Aber dass Transfrauen ein grösseres Lungenvolumen und mehr Kraft haben, scheint mir nachvollziehbar. Das ist geborenen Frauen gegenüber in der Tat unfair. Allerdings: Wenn man jahrelang Hormone einnimmt, wird die Muskulatur schwächer, die Kraft nimmt ab. Längerfristig wird der Unterschied immer kleiner. Transfrauen treiben aber Spitzensport, wenn sie jung sind, da spielt dieser Effekt noch nicht eindeutig. Gleichzeitig sind es wenige Fälle ... Gott sei Dank muss ich das nicht entscheiden! Aber diese Debatte zeigt uns ja auch etwas auf.

### Nämlich?

Wie herausfordernd es ist, allen gerecht werden zu wollen. Das ist ein schöner Grundgedanke, bringt aber Themen aufs Tapet, die einen ratlos machen, weil sich Verletzungen gewisser Gruppierungen manchmal nicht verhindern lassen. Egal, was man macht, irgendeine Seite wird enttäuscht sein oder sich unverstanden fühlen. Es ist die Kehrseite dessen, dass man heute niemandem mehr etwas zumuten möchte. Dabei lässt uns doch genau das als Menschen reifen.